

Lodzer Tageblatt

Aboonementspreis für Lodz:
jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.
Für Auswärtige mit Postverbindung:
jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,
vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.
Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
für die Petitionen oder deren Raum 6 Kop.,
für Reclamen 10 Kop.
Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
Annoncen-Bureaus.
In Warschau: Rajehman & Frendler, Senatorska 22.
In Lodz: Petrokowskastraße 515.

Aboonements-Einladung.

Mit dem 1. December a. c. beginnt ein Monats-Aboonement auf das

„Lodzer Tageblatt“.

Bestellungen nehmen die hiesigen Buchhandlungen und die Exped. d. Bl. zum Preise von 70 Kop. pro Monat (pränumerando) incl. Botenlohn entgegen.

Den zum 1. December neu hinzutretenden Aboonenten wird der bis dahin erschienene Theil des höchst spannenden Romanes

Gräfin Cosel

von J. J. Krajewski
soweit der Vorraht reicht, gratis nachgeliefert.

Die Expedition des „Lodzer Tageblatt“.

Inland.

St. Petersburg. Gatschino. Am 18. November hatten in dem Palais von Gatschino das Glück, sich vorzustellen:

Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von J. J. Krajewski.

(Fortsetzung.)

„Bedenket, Gräfin, welchen Gefahren Ihr Euch aussetzt! ... Ich würde mir niemals erlauben, ein verleidetes Wort gegen den König zu gebrauchen, denn er ist der edelste und beste der Herrscher — aber er ist auch König und verpflichtet, in seiner Person die königliche Würde zu vertheidigen, für welche er den Völkern und anderen Monarchen gegenüber Rechenschaft ablegen muß. Erinnert Euch an das traurige Ende all' Zener, welche wie Ihr das königliche Misstrauen auf Ihr Haupt herabeschworen haben. Es ist gefährlich, sich August dem Starken in den Weg zu stellen!“

„Ich kenne ihn besser als Ihr,“ antwortete Anna ruhig.

„Se. Majestät ist gewiß ein gütiger und huldvoller Herr, aber er kann auch unerbittlich werden.“

„Ich weiß Das.“

„Ich bitte Euch daher nochmals, Madame . . .“ „Sparet Eure Zeit und Eure Mühe,“ antwortete die Gräfin mit eifiger Kälte, „es ist ja doch Alles umsonst. Mit Drohungen kann man bei mir noch viel weniger ausrichten als mit Bitten, denn ich würde mich schämen, vor jenen zurückzuweichen!“

Nochmals versuchte Waßdorf die Gräfin zu überreden, jedoch vergeblich; sie wollte nichts mehr hören und ließ ihn endlich, indem sie ihm noch einen Blick der Verachtung zuwarf, ohne Weiteres stehen, indem sie sich in ihre Gemächer zurückzog.

Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin: anlässlich des Regimentsfestes des Leibgarde-Husarenregiments Seiner Majestät die ehemaligen Kommandeure desselben: General-Adjutant Albedinski, General-Gouverneur von Warschau; General-Adjutant Graf Boronzow-Daschkow, Minister des Kaiserlichen Hofs, und der gegenwärtige Kommandeur des Regiments Generalmajor à la suite Baron Meyendorff; ferner: General-Adjutant Glinka-Mawrin; die General-Lieutenants: Krenke, vom Ingenieurkorps; Weymar, Chef der 8. Infanterie-Division; Generalmajor à la suite Feldmann, russischer Militäragent in Wien; die Flügel-Adjutanten: Fürst Wasiltschikow und Riesenkampf; Jägermeister Geheimrath Fürst Wolokski, Mitglied des Konseils des Ministers der Volksaufklärung.

Seiner Majestät dem Kaiser: General-Lieutenant Dewel, Chef der Lokaltruppen des kaukasischen Militärbezirks; die Flügel-Adjutanten Dutkin und Zagodin; die dem Chef des Hauptstabes attachirten Obersten Smelski, Bosse und Brjantschaninow; Stabsrittmeister Telefchew, dem Verweser des Kriegsministeriums attachirt; Geheimrath Apuchtin, Kurator des Warschauer Lehrbezirks, und der österreichische Militäragent Graf Uexküll.

Ihre Majestät der Kaiserin: Leib-Okulist Geheimrath Kabat.

An demselben Tage geruhten Ihre Kaiserlichen Majestäten den Erzbischof von Cholm und Warschau, Leonti, zu empfangen.

(Eisenbahnen.) Der Kongress von Vertretern der Eisenbahnen, Gewerbe, des Handels und von Regierungsinstitutionen, welcher sich mit der Prüfung eines von der Eisenbahn-Enquête-Kommission entworfenen Projektes für ein allgemeines Eisenbahngesetz beschäftigte, hat dieser Tage seine Sitzungen geschlossen. Das Projekt wird nach Durchsicht durch die Mitglieder der höchsten Kommission dem Reichsrath vorgelegt werden. Von zu-

verlässiger Seite erfährt der „Porjadof“, daß das Projekt in fünf Theile zerfällt: 1. Verwaltungsinstitutionen der Eisenbahnen und ihre Besitznisse; 2. Passagier- und Warenerwerb; 3. Zuständigkeit und Verjährung von Prozessen, Bestimmungen über die Beitreibung von Schulden; 4. Eisenbahnpolizei-Regeln und die polizeiliche Beaufsichtigung auf den Bahnen und 5. Strafregreln für Verstöße gegen die Eisenbahnbestimmungen. — Die wichtigsten Bestimmungen sind nun wohl jedenfalls im ersten Theil enthalten. Da erscheint denn wohl als besonders bemerkenswerth der von der Kommission projektierte Ober-Eisenbahnrat, jene Institution, zu deren Mitgliedern Vertreter der Regierung, der Eisenbahnen, Börsenkomités, Landschaften &c. gehören sollen und der die lokalen Konseils und die Eisenbahnkommissionen (ohne Vertreter der Regierung) untergeordnet sind.

(Aus diplomatischen und Regierungskreisen). Die „N. Z.“ berichtet, daß binnen Kurzem der ehemalige französische Botschafter an unserem Hofe, General Chanzy, hier eintreffen wird, um Sr. Majestät dem Kaiser sein Abberufungsschreiben zu überreichen.

Dem „National“ zufolge hätte Herr Gambetta dem Herrn Leon Say den Botschafterposten in St. Petersburg angetragen.

Man berichtet der „St. P. Z.“ daß im Reichsrath in nicht langer Zeit eine Vorlage, betreffend die Aufhebung des Hauptkomitees zur Organisation der Landbevölkerung zur Durchsicht gelangen wird.

(Militärisches.) Die „N. Z.“ berichtet, daß die Militärreformkommission sich für Beibehaltung des Systems der Militärbezirksverwaltung entschlossen habe. Doch soll die Zahl der Bezirke erheblich herabgesetzt werden.

Die „P. Ztg.“ erfährt, daß am 5. November unter Vorsitz des Grafen Schuwalow, die Kommission zur Beratung über die Frage, wie der Wachtdienst, der jetzt

Es blieb Waßdorf unter solchen Umständen nichts übrig, als nach Dresden zurückzukehren und dort über den Mißerfolg seiner neuerlichen Mission Bericht abzustatten.

Viertes Kapitel.

Ein Besuch und seine Folgen.

Es gibt gewisse grausame Naturen, welchen der Anblick fremden Schmerzes Vergnügen bereitet, welchen es Freude macht, Andere klagen zu hören, herzlose Naturen, die sich an den Leiden Unglücklicher ergötzen und mit dem Elend, das sie umgibt, ihren Spott treiben können. Was immer das Motiv sein mag, welches sie zu so unmenschlichem Verhalten treibt — nichts kann sie entschuldigen, nichts ihnen den Ruf unwürdiger und tief gesunkenen Menschen ersparen.

Die Unglückschläge, welche Frau v. Cosel getroffen, weit entfernt, auch nur das geringste Mitleid bei ihren Feinden zu erregen, erweckten bei denselben blos ein Gefühl der Besiedigung und stachelten sie zu neuen Verfolgungen auf. Es muß indessen zugegeben werden, daß die Gräfin, als sie noch im Besitz der Macht war, durch ihren Hochmut gar manche Empfindlichkeit verletzt, daß sie diese verderbten Höflinge zu sehr hatte fühlen lassen, wie wenige unter ihnen, sie ihrer Achtung würdig halte. Nebrigens war es an diesem Hofe, wo persönliche Intrigen stets eine so große Rolle spielten, schwer, sich an irgendemanden enger anzuschließen.

Zu jenen Zudringlichen, die sich weder fortjagen, noch irgendwie aus der Fassung bringen lassen, gehörte auch die Baronin Glashenapp, Gräfin Cosel hatte ihr schon einmal verboten, ihr Haus je wieder zu betreten;

denn sie hatte erkannt, daß die Schleicherin nur zu ihr kam, um unter dem Scheine erheuchelter Freundschaft bei ihr zu spionieren und sie auszuholen, und daß die Falsche, sobald sie derselben den Rücken gewendet, sich über sie lustig mache und die unsinnigsten Geschichten, die schwärzesten Verleumdungen über sie verbreite. Seit langer Zeit hatte Gräfin Anna die Baronin nun nicht mehr zu Gesicht bekommen, und die Umstände, unter welchen sich ihr letzter Abschied abgespielt, ließen darauf schließen, daß sie sich wohl niemals mehr werde bei ihr blicken lassen.

Wie groß war daher Gräfin Cosel's Erstaunen, als man ihr am Tage nach ihrer Rückkehr nach Pillnitz den Besuch der Baronin ankündigte. Anna überlegte zuerst, was sie thun solle. Die Dame empfangan, hieß sich ihrem Sarkasmus und ihren Beleidsbezeugungen aussetzen, von deren Unaufrichtigkeit Anna vollkommen überzeugt war. Während dessen lief die Glashenapp, welche sich durch das lange Warten durchaus nicht irre machen ließ, rings um das Haus herum, eifrig nach einer unversperrten Thüre forschend, um in das Haus eindringen zu können. Sie kam hierbei auch zu den Fenstern jenes Gemaches, in welchem sich Gräfin Cosel eben aufhielt und erspähte dieselbe sofort. Anna erschrak nicht wenig bei ihrem Anblick und wollte sich schnell in ein androzendes Kabinett flüchten.

„Ach, liebe Gräfin,“ rief die Baronin ihr zu, „verbergt Euch doch nicht! Ich weiß wohl, daß Ihr mir wenig Vertrauen schenkt, indessen verzeihe ich Euch das ja gerne, denn Eure Lage flüstet mir Nachsicht und Mitleid ein. Gebt doch gefällig Euren Leuten Befehl, daß sie mich einlassen — ich habe Euch ja tausend Dinge zu erzählen, bringt Euch viel Piktantes aus der Stadt und will Euch nebenbei umarmen!“

vom Militär geleistet wird, dem Civilressort übertragen werden könne, eine Sitzung gehalten hat. General-Major Manjukin - Neustrojew, Stabschef des Grenadierkorps, Mitglied dieser Kommission, soll für einige Tage, mit einer wichtigen Mission betraut, nach Moskau abkommandirt sein.

Unter dem Präsidium des Inspektors des Schützenwesens der Armee, des General-Lieutenants v. Rottbeck ist eine Kommission eingefestzt, die einen Plan auszuarbeiten hat, zur Gründung von einer Offizierschützen-Schule, einer Kavallerie, und einer Artillerieschützen-Schule, die an die Stelle der zur Zeit bestehenden Lehrschwadronen, Bataillone und Batterien treten sollen. Die Zöglinge dieser Anstalten werden nach Beendigung ihres Kursus zu ihren Truppenteile zurückkehren, um hier als Schützen-Lehrmeister zu fungiren.

— Eine neue Kommission wird beim Generalstab niedergefestzt, die mit der Durchsicht der Instruktionen für Bewachung der Fahrstrassen betraut werden soll. Als Vorsitzender dieser Kommission wird der Gehilfe des Generalstabchefs, Generalmajor Mirkowitsch genannt, zu Gliedern derselben sollen der Chef für Truppentransport auf Eisenbahnen Generalmajor Golowin, sowie der Kommandeur des 1. Eisenbahn-Bataillons Oberst Albertow designiert sein. Auch werden an den Sitzungen Repräsentanten des Kriegsministeriums, des Gendarmeriekorps und des Ministeriums für Kommunikationen Theil nehmen.

— Dem „Porádok“ entnehmen wir, daß unlängst unter dem Präsidium des Generaladjutanten Obrutschew eine besondere Kommission auf Allerhöchsten Befehl eingefestzt ist, deren Mitglieder die Generalmajors Ochturow, Strulow, Baron Kaulbars, Stein, Scalon und Tolutmin sind, und deren Zweck darin besteht, die Kavallerie zu vermehren, ohne das Budget zu belasten, und ihre Ausbildung auf ein höheres Niveau zu bringen.

— Der Kommandeur des Leib-Garde-Kürassier-Regiments Ihrer Majestät der Kaiserin, Generalmajor à la suite Arapow, ist zum Dirigirenden der Peterhoffischen Palaisverwaltung, und der Generalmajor Lermantow zum Kommandeur des genannten Regiments ernannt worden.

In Dorpat hat sich unter den Studirenden der Universität eine neue (die siebente) Korporation gebildet. Dieselbe führt den Namen Vironia (Wierland) und besteht zum weitaus größten Theil aus Studirenden estnischer Nationalität.

Pleskau. (Stimmen für und gegen die Körperstrafe.) In Pleskau war jüngst die Beibehaltung der Körperstrafe Gegenstand der Berathungen der örtlichen Kreis-Landschafts-Versammlung. Von mehreren Seiten wurde der Antrag gestellt, bei der Regierung um die Abschaffung der Körperstrafe zu petitioniren, welcher Antrag jedoch von der Majorität abgelehnt wurde, indem namentlich auch die Bauern selbst gegen die Abschaffung dieser Strafe eintreten. In der Porchowischen Kreis-Landschafts-Versammlung — so entnehmen wir dem „Pleskauischen Stadtblatt“ — beantragte ein Deputirter sogar behufs Verminderung der Trunkfucht bei Personen der nichtprivilegierten Stände, welche im berauschten Zustande angetroffen würden, die Ruthenstrafe in Anwendung zu bringen, Personen privilegierten Standes dagegen mit

Arrest zu bestrafen. Die Majorität der Versammlung verwarf jedoch diesen Antrag.

A u s l a n d.

Inmitten der zahllosen und unterschiedlosen Wellen des Meeres erhebt plötzlich eine derselben ihr Haupt über die anderen und heller spielt auf ihrem Schaume der Sonnenstrahl, breiter und wichtiger und lauter nähert sie sich dem gemeinsamen Ziele aller der kleinen und auch der großen Wellen und hinterläßt am Strand vielleicht eine glänzende Muschel, vielleicht eine vergängliche Meerenglocke, vielleicht auch nur ein Häufchen Sand, der am Fuße der Düne liegen bleibt. Der Name des Grafen Kalnoky, vor einigen Wochen noch nur in den engeren Kreisen der Diplomatie geläufig, ist heute emporgestiegen zur Kenntniß der Bevölkerung eines großen Reiches und er wird in allen Hauptstädten Europas genannt sein, wo nur immer ein Interesse an den politischen Angelegenheiten besteht und wo man die Empfindung hat, daß der österreichische Staat zu den mitbestimmenden Faktoren der europäischen Politik zählt. Was die Welle, die so plötzlich emporgestiegen ist, in ihrem Schoße trägt, das verbirgt sich dem Blicke, vielleicht ist es die kostbare Muschel, vielleicht irgend eines der seltsamen und rasch sich zerlegenden Gebilde des Meeres, vielleicht eine Hand voll Kiesel und Sand . . .

Man sagt, daß Graf Kalnoky nicht leichten Herzens das Portefeuille des auswärtigen Amtes übernommen hat. Was das Herz eines Mannes bewegen mag, wenn an ihn eine Aufgabe solcher Art plötzlich herantritt, wer vermöchte es zu schließen, wenn er es auch ahnen sollte? Es ist ein seltenes Glück für einen Sterblichen, wenn Herz und Verstand einig sind in einer der großen Fragen vor die er gestellt wird. Und dem Diplomaten, dem praktischen Staatsmann ist dieses Glück vielleicht noch viel, viel seltener beschieden, als irgend einem anderen Manne. Nicht bloss, daß er oft seine eigenen Neigungen unterdrücken muß, er muß auch den Vorurtheilen der Anderen sich manchmal fügen. Er darf nicht bloss sich selbst nicht angehören, er darf auch nicht immer nach freier Wahl und Neigung jemand Anderem angehören. Er darf für sich selbst auf keine Rücksicht zählen, dafür aber muß er alle und jede Rücksicht üben. Für die Befriedigung des Ehrgeizes muß er oft die Befriedigung der zartesten Gefühle hingehen. Herrlichkeit, so sagt ein altes Wort, geht vor Gottesdienst und der öffentlichen Dienst geht vor jenen intimsten Pflichten, die um so inniger sind, je dichtere Schleier sie vor dem Gewühle der Welt abschließen. So kann ein Ministerportefeuille eine große Entfaltung in sich schließen, so kann ein Gegensatz zwischen Herzen und Portefeuille bestehen, so kann das, was der Menge als ein großes Glück erscheint, auch ein großes Opfer sein, ein Opfer nicht bloss für eine Person allein, so kann ein Herz- und Gemüthskonflikt gerade dort vorhanden sein, wo man nur die kalten Berechnungen des Verstandes voraussetzt, einer jener Konflikte, der irgend einen Dramatiker oder Romancier zu einer Dichtung von bewegendster Wirkung hinrufen könnte, die in dem Gegensatz: „Herz und Portefeuille“ gipfelt . . .

Gräfin Cosel gab endlich dem Drängen der Baronin nach und empfing sie. Diese warf sich nach ihrem Eintritt in's Zimmer in einen Fauteuil, befaßt sich in einem gegenüberliegenden Spiegel und machte sich daran, ihre Frisur, die während der Reise etwas derangirt worden war, wieder in Ordnung zu bringen.

„Es liegt mir viel daran,“ sagte sie dann, „zu beweisen, daß ich für meine Freunde ein wärmfühlendes Herz habe, obgleich man mir in Dresden diese gute Eigenschaft, wie noch so manche andere absprechen will. Wahrhaftig, es giebt gar keine Verleumdung, welche diese häßlichen Menschen nicht auf meine Rechnung setzten. . . . O, Ihr könnt mir es glauben, liebe Cosel, daß ich Euch um die friedliche Einsamkeit sehr beneide, in der Ihr jetzt lebt, denn an diesem Hofe ist es ja rein zum Tollwerden!“

Die Baronin ließ eine kurze Pause in ihrem Niederschwall eintreten, machte sich es in ihrem Fauteuil bequem und warf dabei neugierige Blicke ringsumher.

„Es ist in der That so übel nicht hier in Pillnitz,“ bemerkte sie dann; „der Ort ist recht hübsch, ruhig, friedlich, und Ihr werdet Euch hier nicht gerade schlecht befinden, wenn man Euch wenigstens da einmal in Ruhe läßt. Allein ich befürchte sehr, daß man Euch auch noch aus diesem reizenden Aufenthalt vertreiben wird. Diese schändliche Dönhoff ist zu Allem fähig. . . .“

Die Gräfin antwortete hierauf mit einem verächtlichen Lächeln.

„Ja, ja, diese schöne Dame befindet sich jetzt in Dresden. Sie hat eine höllische Angst, daß Ihr Eure Pistolen an ihr probiren könnet. Der Oberst Chatir begleitet sie mit sechs Garde-Soldaten auf Schritt und Tritt. Ich glaube indeß, daß ihr, selbst, wenn sie gar nichts zu befürchten hätte, eine solche Begleitung durchaus nicht missfallen würde. . . . Sie bewohnt das Palais

Sentimentalität aber ist mit der Politik unvereinbar und ein Minister des Neuherrn kann nicht der Gegenstand sentimentalrer Betrachtungen sein. Und doch, ist nicht in unserer Zeit der realen Politik noch ein Widerschein jener sentimentalnen Politik sichtbar, welcher vor nun mehr als sechzig Jahren den Bund der „heiligen Allianz“ gestiftet hat? Und ist nicht gerade Graf Kalnoky als der Repräsentant der Idee des Bundes der drei Kaiser, die vor einigen Tagen erst mit so großer Feierlichkeit und mit so überaus mächtigem Nachdruck in Berlin verkündet worden ist, in's Amt getreten? In der That, es war kein anderer Diplomat von Bedeutung außer dem Grafen Kalnoky vorhanden, der besser dem zu entsprechen vermöcht hätte, was man die Politik des Drei-Kaiser-Bundes nennt. Die konservativen Interessen bilden den Inhalt dieses Bundes und die konservativen Ansichten des Grafen Kalnoky stehen außer allem Zweifel. Die Herstellung eines guten, eines aufrichtigen, eines freundlichen Verhältnisses, ist eine der Voraussetzungen dieses Bundes und Graf Kalnoky hat an dieser Arbeit hervorragenden Anteil gehabt. Die Zwischenphase des Ministeriums Haymerle erscheint als ein nothwendiger Übergang, als eine Zwischenstation auf dem Wege von Andrassy zu Kalnoky. Ohne allen Zweifel wird sehr bald in der Leitung der österr. auswärtigen Angelegenheiten eine stetere und stärkere Hand zu verspüren sein. Und hat sich die innere Politik Österreichs seit dem Grafen Taaffe von dem liberalen Gedanken entfernt, so wird sich unter dem Grafen Kalnoky nun auch die äußere Politik von dem liberalen Gedanken entfernen. Es wird verkündet, daß die Uebereinstimmung zwischen dem Grafen Kalnoky und dem Grafen Taaffe eine vollständige ist und es ist kein Grund vorhanden, daran zu zweifeln. So sind die Thatachen beschaffen und sie werden schließlich auch den Ungarn die Augen öffnen, die heute noch gleichgültig thun, als würde die Sache sie gar nicht angehen.

Sicher, in allen diesen Fragen existirt beim Grafen Kalnoky kein Gegensatz zwischen Herz und Portefeuille. Er tritt als ein Staatsmann der konservativen Richtung ins Amt und er wird den konservativen Interessen dienen. Das ist die Signatur der Berufung des Grafen Kalnoky für das Ausland sowohl, wie für das Inland.

Das Mikroskop im Haushalt.

Der Einführung obligatorischer Fleischschau verdankt das Mikroskop, welches früher nur im stillen Studierzimmer des gelehrten Forschers eine Rolle spielte, seine heutige Verbreitung. Bis in den entlegensten Winkel Deutschland ist es vorgedrungen und wird tagtäglich von eifrig suchenden Trichinenjägern gehandhabt. Das pflegt aber auch seine einzige Anwendung in Laienkreisen zu sein. Man läßt es ganz unberücksichtigt, daß auch andere Dinge, als gerade die Muskelfaser des Schweines, auf Werth oder Unwerth untersucht werden können.

Gerade in der Gegenwart, wo so allgemein über die Verfälschung und Unterwerthigkeit der offerirten Waaren geklagt wird, könnte das Mikroskop eine umfangreichere Verwendung finden. Das schmucke Messinginstrument dürfte in keinem Haushalt fehlen, müßte in

Fürstenberg's und soll dort so lange bleiben, bis dasjenige gebaut sein wird, welches ihr der König versprochen hat; ich vermuthe aber, daß ihr Regiment früher als jener Bau zu Ende sein wird.“

„Sie haben ja doch den Palast, welchen man mir weggenommen hat!“ warf Anna ein.

„O, der ist schon für den jungen Kurfürsten bestimmt,“ erwiderte Glasenapp. „Chatir ist Hoßmarschall, Minister, Freund und, wie ich glaube, sogar Kammerfrau der Madame Dönhoff. . . . General Flemming giebt ganz charmante Soirées zu Ehren des Königs und seiner Favoriten, und man behauptet, daß sie niemals mit ganz klarem Kopf die Flemming'schen Salons verlassen. Auf einer dieser Soirées, so wurde mir berichtet, nahm der König, der etwas angeheitert war, Frau v. Dönhoff beim Kinn und bedachte sie mit einem jener ebenso zärtlichen als gewagten Rosenamen, wie sie ihm geläufig sind — und wie sie, unter uns gesagt, diese Dönhoff auch voll auf verdient; sie nahm die Sache jedoch gar nicht schlimm auf. Im Übrigen ist sie, wie man sagt, so gutherzig, daß sie sich durchaus nichts daraus macht, die Kunst des Königs mit wem immer zu theilen — Ihr, liebe Cosel, werdet natürlich in eine solche Theilung niemals einwilligen, Ihr, die Ihr das Herz des Königs ganz allein besitzen möchtet.“

Als die Baronin bei diesem Punkte ihrer vertraulichen Mittheilungen angelangt war, rückte sie mit ihrem Sessel einen Schritt weiter vor, warf einen vorsichtigen Blick rings umher und fuhr dann, den Finger auf die Lippen legend, fort:

„Der König hat sich jetzt sehr verändert; wir kannten ihn früher doch stets als einen recht guten Herrn, allein er fängt jetzt an, bösartig und hartherzig zu werden.“

Die Gräfin warf der Schwäherin einen scharfen

Blick zu und sagte dann: „Mit mir ist er nicht so.“

„O, das ist ja ganz natürlich,“ antwortete die Baronin, „große Liebe endet ja niemals ganz; aber Ihr habt wahrscheinlich schon von Sablonowitsch gehört?“

„Nein,“ sagte Anna, „ich sehe ja hier Niemanden.“

„Aber es ist Euch gewiß erinnerlich, welche wichtigen Dienste der oberste Hetman und der ruthenische Wojwode dem König in der polnischen Sache geleistet haben. . . . und wisst Ihr, wo sich Wojwode jetzt befindet?“

Neugierig und voll Beunruhigung harrte die Gräfin der weiteren Aufschlüsse.

„Der Fürst-Wojwode sitzt gegenwärtig auf dem Königeistein, in dem gleichen Gefängniß wie Beichling,“ fuhr die Erzählerin fort. „In demselben Hause zu Warsaw, wo sein Vater ihn für unsere Sache gewonnen hatte, an demselben Tage, da einst Vater und Sohn den „Kurfürsten“ in der Fremde begrüßten, hat man ihn fortgeschafft.“

„Ist das möglich?“ rief Anna ganz bestürzt.

„Ja, es ist möglich, denn es ist thatächlich so,“ erwiderte die Glasenapp. „Wenn man mir vor noch ganz kurzer Zeit ähnliche Dinge erzählt hätte, würde ich mich sicher auch darob entsezt haben — aber heute, ich wiederhole es Euch, muß man auf Alles vorbereitet sein.“

„Aber um's Himmels willen, was hat sich denn der Wojwode zu Schulden kommen lassen?“ fragte die Gräfin wieder.

(Fortsetzung folgt.)

allen geeigneten Fällen von der Hausfrau zu Rath gezeigt werden.

Man wird vielleicht einwenden, das Arbeiten mit demselben sei zu schwer, zu umständlich und zeitraubend. Aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Die Damen, welche als Fleischbeschauerinnen thätig sind, werden uns hierin bestimmen. Das zum richtigen Sehen nöthige Einstellen des Instruments und Arrangiren der zu untersuchenden Proben (Präparate) sind rein mechanische Fertigkeiten und von jedem Kinde zu erlernen. Das Auswählen der für das zu untersuchende Objekt passenden schwächeren oder stärkeren Vergrößerung ist ebenfalls kein Kunststück. Wenn es sich um Untersuchung von Waarenproben handelt, muß man selbstverständlich mit dem mikroskopischen Bilde der unverfälschten Waare und der zum Verschärfen benutzten Stoffe vertraut sein. —

Bei Einkauf von Geweben muß sich die Hausfrau in den meisten Fällen auf die Reellität des Verkäufers verlassen, da rein-leinene, wollene und seidene Stoffe durch das Auge oder die fühlende Hand nur schwer von Halbstoffen zu unterscheiden sind. Das Mikroskop giebt hier sofort vollständige Gewissheit. Denn der Seidenfaden erscheint unter der vergrößernden Linse als klarer, durchsichtiger Cylinder, das Wollhaar hat eine rauhe, geschuppte Oberfläche, während die Leinen- und Baumwollfasern ganz bestimmte, von einander differirende pflanzliche Zellenstruktur zeigen.

Viele Verfälschungen von Nahrungsmitteln sind auf dieselbe Weise schnell und sicher zu entdecken. Wir wollen hier nur den Stärkezusatz bei der Chokolade und der Cervelatwurst erwähnen. Ein Blick in's Mikroskop läßt sofort die Stärkekörner erkennen und zeigt sogar, von welcher Pflanze dieselben herrühren. Was wir Stärke nennen, besteht aus unendlich kleinen, im isolirten Zustande für das bloße Auge nicht sichtbaren, glänzenden Körnchen. Beim Getreide, den Hülsenfrüchten und Kartoffeln bilden sie die Hauptmasse. Bei jeder Frucht haben sie eine andere, charakteristische Form, so daß sich leicht beispielsweise Roggen- von Weizenmehl überaus leicht in Gemisch unterscheiden läßt.

Die Milch, das vornehmste Nahrungsmittel und von so großer Bedeutung bei Ernährung der Säuglinge, besteht bekanntlich aus außerordentlich kleinen, in einer Flüssigkeit (Molken) schwimmenden Fettkügelchen. Unter dem Mikroskop müssen dieselben bei guter Milch vollkommen rund sein, während ihre Größe variieren kann. Schlechte Milch könnte z. B. Eiterkörperchen von einer erkrankten Kuh enthalten. Diese würden durch ihre längliche Form sofort auffallen.

Oft genug werden unsere Nahrungsmittel von recht häßlichen Thieren bevölkert z. B. Räse, Backobst und Mehl von weißgrauen Milben, der Eßig von schlängenähnlichen Aelchen und das Wasser von den verschiedensten Infusorien. Wenn diese Organismen der Gesundheit auch wenig oder gar nicht schädlich sein mögen, so dürfte ihre Entdeckung und Entfernung doch schon von ästhetischer Seite aus wünschenswerth sein. —

Würde dem Mikroskop von Seiten der Hausfrauen die Beachtung geschenkt, welche es in Beziehung auf den Haushalt unzweifelhaft verdient, dann würden die Waarenfälschungen nach und nach von selbst aufhören. Gelegenheit zum Erlernen des Mikroskopirens findet sich übrigens leicht und die Preise der Instrumente haben sich in den letzten Dezennien außerordentlich verringert. —

Stimmen aus dem Publikum.

— Der Verwaltung der hiesigen Kredit-Gesellschaft finden wir uns verpflichtet, für die am Gebäude zur allgemeinen Bequemlichkeit angebrachte schöne Uhr, hiermit den besten Dank auszusprechen. Dieser Zeitmeister, der nicht nur zur Zierde des Gebäudes gereicht, aber auch einem wesentlichen Mangel in unserer Gegend abhilft, bildet für die Bewohner der Mittelstraße sogar eine Wohlthat.

Viele Bewohner der dortigen Gegend.

— Unzählige Male ließen sich Klagen sowohl unter dem Publikum, als auch durch die hiesige Presse vernehmen; diese Klagen, die wir ganz gewiß gerecht bezeichnen können, betrifft einen Nebelstand, der doch so leicht zu beseitigen wäre. Es ist der gräßliche Schnuz auf dem Trottoire. Sind denn unsere Hausbesitzer gar so gleichgültig oder so an dieses Uebel gewöhnt, daß es ihnen zur Nothwendigkeit wurde vor ihren Häusern die Passanten im Schnuz waten zu sehen? So viel mir bekannt ist, werden solche Vergehen gegen die öffentliche Ordnung gesetzlich bestraft. Wollen die Betreffenden so lange warten, bis sie zur Aufrechterhaltung der Ordnung gezwungen werden? Giebt es denn keine Einsicht mehr? Reinlichkeit scheint bei uns ganz Nebensache zu sein, und wie wichtig ist doch in sanitärer Beziehung dieser so ver nachlässigte Umstand.

F. F.

— Das Wetter ist bis jetzt sehr gelinde, Fröste werden aber gewiß nicht ausbleiben, wäre es nicht vielleicht an der Zeit, an die Errichtung wenn auch nur einer Wärmetaube zu denken? Unser Armenverein, der so viel für die Notleidenden gethan, wird wohl auch diese Frage in Erwägung ziehen. Eine allgemeine Unter-

stützung und der Segen werden nicht ausbleiben. Wir bitten die geehrte Redaktion um nochmalige Anregung dieser philantropischen Angelegenheit. A. und R.

— Auf dem Wege von Zgierz nach Lodz bildet Balut und die Altstadt selbst, eine nicht nur unangenehme aber auch gefährliche Passage für die mit Gepäck fahrenden Personen.

Am Montag Abend ist mir in Balut vom Wagen während der Fahrt ein kleiner Koffer heruntergezogen worden. Meine Vorsicht, denselben anzubinden hat nicht viel genützt, die Stricke wurden durchschnitten und ich meiner Sachen beraubt. Das ist der zweite Fall, der mich binnen Kurzem getroffen. Mit meiner Klage will ich nur eine Warnung für andere bezeichnen und allen die dortige Gegend passirenden Personen die größte Vorsicht anempfehlen. Ich für meinen Theil habe mich getrostet, indem ich nicht der Alleinige bin dem solch ein Altstädter spaß vorgekommen ist.

Wenn Sie geehrter Herr Redakteur es für nöthig halten, so empfehlen Sie Ledermann der gezwungen ist diese Gegend namentlich am Abend zu passiren, die größte Vorsicht.

Ein Zgierz.

Verschiedenes.

— Ein interessanter Fall von Selbstverstümmelung einer Geisteskranken wird in den zuverlässigen „Mediz. Blättern“ mitgetheilt: Eine 45jährige, akut erkrankte, stark halluzinirende Berrückte riß sich die Zunge aus, und zwar, wie die Untersuchung des Präparates ergab, von der Spitze bis zum äußersten Ende der Wurzel. Die Blutung war nur gering, auch die sonstigen Folgeerscheinungen waren unerheblich. 12 Tage danach war auch schon die Erregung der Kranken viel geringer geworden; in den nächsten 2 Monaten machte die Besserung weitere Fortschritte, so daß ihre Entlassung bevorstand. Gleich nach der Verleihung konnte die Kranke, wenn auch stammend und schwer verständlich, sprechen. Später beferte sich die Sprache sehr rasch und schon nach 3 Monaten hatte die Patientin ein wunderbar vollkommenes Sprachvermögen wiedererlangt. Die Sprache ist monoton, ohne Modulation, aber vollkommen verständlich. Wesentlich beeinträchtigt ist die Aussprache der Zungenbuchstaben d, t, l, s und n, namentlich am Anfang und Ende der Wörter. N wird gewöhnlich wie m gesprochen; i hat viel Ähnlichkeit mit h, t und d sind noch am leichtesten zu erkennen. Ungestört ist die Aussprache der Lippenlaute und der Gaumenbuchstaben. Das Schlingen geschah in der ersten Zeit so, daß die Kranke den Kopf, wie ein Huhn beim Trinken, nach hinten überwarf, später auf die gewöhnliche Weise, indem der Boden der Mundhöhle die Stelle der Mundhöhle vertrat. Der Geschmack hatte für die Hauptqualitäten nicht nachweisbar gelitten.

— Ein seltenes Beispiel von wahrhaft friedlichem Zusammenleben der Konfessionen wird aus Sandhausen bei Mannheim gemeldet. Da dort gegenwärtig längere Zeit dauernde Reparaturen an der evangelischen Kirche vorgenommen werden, haben die evangelischen Gemeindemitglieder um Überlassung der Synagoge für ihren Gottesdienst an den Sonntagen nachgefragt, die ihnen auch Seitens der israelitischen Gemeinde auf das Bereitwilligste zugestanden worden ist. Am vorletzten Sonntag im Oktober fand zum ersten Male der evangelische Gottesdienst in der Synagoge statt.

— Erdbeben in Vorarlberg. Aus Feldkirch wird an die meteorologische Central-Anstalt telegraphirt: Vor einigen Tagen, Früh 5 Uhr 7½ Min., Münchener Zeit, schreckte hier eine heftige Erderschütterung, mit vorangegangenem dumpfen Rollen, die Bewohner aus dem Schlaf; wahrscheinliche Richtung von Süd nach Nord; schwächere Stöße folgten um 5 Uhr 13 Min. und 5 Uhr 28 Min.; von Felshängen kollerten Steine herab.

— Im Schatzamt zu Washington lief kürzlich von Chicago ein Packet mit Ver. Staaten Bonds und zugehörigen Coupons ein, aus denen sämtlich die Nummern fein säuberlich ausgeschnitten waren. Während sich die Schatzamts-Beamten noch den Kopf zerbrachen, welcher Gauner- oder Schurkenstreich hiermit im Zusammenhange stehe, traf ein Schreiben von dem Besitzer der Bonds ein, das eine genügende, wenn auch eigenthümliche Erklärung des Falles lieferte. Der Betreffende, in Chicago ansässig, hatte eine Reise nach New-York unternommen und von hier aus seiner Frau geschrieben, daß sie ihm die Nummern der Bonds schicken und diese selbst an das Schatzamt in Washington einsenden sollte. Die Frau entledigte sich denn auch dieses Auftrages in der striktesten Weise, indem sie die Nummern aus sämtlichen Bonds und Coupons ausschnitt, erstere an ihren Mann und letztere nach Washington schickte. Sollte man diese Schläue bei einer Amerikanerin für möglich halten?

— Großes Interesse erregte, amerikanischen Zeitungen zufolge, vor kurzem in Providence, Vereinigte Staaten, ein „Mensch-Bär“, der in der dortigen Stadthalle zur Schau gestellt und von sämtlichen städtischen Beamten sowie von einer Anzahl von Doktoren in Augenschein

genommen wurde. Der Name dieses Wundermannes ist David Myshral und er ist 23 Jahre alt. Er wurde in Neubraunschweig geboren; sein Vater ist ein Franzose und seine Mutter eine Iränderin. Sein Aussehen als Kind war so widerwärtig, daß er so viel als möglich im Hause gehalten wurde; später ward er in den Wald verwiesen, wo er sich von Mäusen nährte und die Gewohnheiten eines wilden Thieres aneignete. Seinem Gesicht mangelt es nicht ganz und gar an Intelligenz und sein Oberkörper unterscheidet sich nicht merklich von dem eines menschlichen Wesens. Seine Beine und Füße sind indeß wie die eines Bären gebildet und er bewegt sich, wie jenes Thier, auf allen Vieren. Alle seine Bewegungen sind „bärenhaft“, auch hat er es an sich in unangenehmer Weise zu brummen. Im übrigen ist er, allen Berichten zufolge, gelehrig, harmlos und Liebhaber von Musik, Geld und Zuckerfant. Er kann jede Art von Nahrung zu sich nehmen und ist mit ungeheurer physischer Stärke begabt.

— Ein empörender Nachhalt wurde in Batopito in Mexiko verübt. Ein Kreole, welcher einen ungetreuen Diener entlassen hatte, wurde von diesem auf entsetzliche Weise seiner zwei kleinen Kinder, die erst ihre Mutter verloren hatten, beraubt. Als der Kreole eines Abends sein Häuschen verließ, sah sich der frühere Diener hinein. Sofort begab er sich in die Kinderstube, wo die Kleinen in ihren Bettchen schlummerten. Der Unmensch goß ein Paar Flaschen Petroleum, die er bei sich führte, auf die Bettchen und zündete sie an. Als auf das Geschrei der Kinder Nachbarn herbeieilten, waren sie bereits mit tödtlichen Brandwunden bedeckt und starben bald darauf. Der Verbrecher, welcher sich im Flur verborgen hatte, wurde entdeckt und, da er die That gestand, sofort gellynct.

— Henri Herz, der bekannte Klaviersvirtuose, erzählt in seinen Reiseerlebnissen folgende Episode aus California: Nachdem in San Francisco alles genügend für das Konzert im Theater vorbereitet war, drängte sich am Abend eine unabsehbare Menschenmenge an den Billetschalter. Beim Verlangen der Eintrittskarten hielt jeder dem Billetteur einen kleinen Beutel mit Goldstaub hin, der selbe entnahm mit den Fingerspitzen ein kleines Quantum aus dem Lederbeutel, wog dasselbe sorgsam auf der ihm zur Seite befindlichen Waage ab und händigte die Billets ein. Nach dem glänzend ausgefallenen Konzert präsentirte man Herz eine große Schüssel, bis zum Rande mit glänzendem Sand gefüllt, als Erlös seines Konzerts. „Was ist denn das?“ fragte Herz, „haltet Ihr mich vielleicht für einen Narren?“ „Durchaus nicht“, antwortete höflich der Billetteur, „das, was Sie für glänzenden Sand halten, ist Goldstaub, und da wir es eben gewogen haben, können wir Ihnen dafür das Aequivalent von 18,000 Fr. anbieten!“ Diese originelle Manier zu bezahlen, datirt wohl schon etwas sehr weit zurück.

Telegramme.

Petersburg, 23. November. Der russische Gesandte bei der französischen Republik, Fürst Orlow, ist nach Paris abgereist.

Petersburg, 23. November. In kurzer Zeit soll der Allerhöchste Befehl in Betreff der neuen Uniformierung der Armee erfolgen. Die Nachricht von der Ernennung des Generals Tschernajeff zu einem wichtigen Posten wird dementirt.

Petersburg, 23. November. Das „Journal de St. Petersburg“ und viele St. Petersburger Blätter sprechen wegen der Abreise des österreichischen Botschafters Grafen Kalnoky und des französischen Gesandten Chanzy ihr Bedauern aus.

Petersburg, 24. November. Die Alliance Israélite hat in Folge der jetzigen ungünstigen Jahreszeit die Förderung der Emigranten nach Amerika aufgegeben. Ein Theil der Emigranten kehrt nach Russland zurück, andere beabsichtigen die Auswanderung im Frühjahr anzu treten.

Coursbericht.

Berlin, den 23. Novbr. 1881.

100 Rubel = 216 M. 45.

Ultimo = 216 M. 25.

Warschau, den 24. Novbr. 1881.

Berlin	46	40
London	9	38
Paris	37	55
Wien	79	90

Koldry, Pledy, Derki, piękne materye zimowe

na palta, spodnie i całe garnitury, meltonowe i welurowe
burki, jak również jutowe serwety, portiery, wszystko
w wielkim wyborze poleca

Ed. Roland,

ulica Zawadzka, naprzeciwko nowo-wybudowanego domu
K. Scheiblera.

ZONER's Photographie-Atelier

Nr. 6 Ringplatz Nr. 6

Aufnahme täglich von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags.

CIRCULARE. — PREIS-COURANTE.

Elegante und schnelle Ausführung
aller Arten

Druckarbeiten für den geschäftlichen Verkehr
übernimmt die

BUCHDRUCKEREI
von
LEOPOLD ZONER
am
NEUEN RINGPLATZ NR. 6.

RECHNUNGEN. — QUITTINGEN. —
ADRESSEN- & VISITEN-KARTEN.

HOCHZEITS- & CONCERT-BILLETTE. — COMPTOIRBÜCHER. — FACTURFN.

POSTPAPIERE & COUVERTS MIT FIRMEN.

Eine Waldung

in der Nähe von Skierowice ist zu verkaufen.
Näheres in der Exp. d. Bl. 3—2

Eine Kutsche

wenig gebraucht, ist zu verkaufen.
Näheres Exp. d. Bl. 3—2

Damen-Kleider Anfertigung

nach der neuesten Mode durch die
Geschw. Werth

Krótki-Straße Nr. 1344 im Hause des Hrn. Menzel.

3—2

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Ein Füll-Ofen.

(Construktions Meißinger)
im besten Zustande, leicht transportabel, ist zu verkaufen.
Näheres i. d. Exp. d. Bl.

Eine vollständige

Ladeneinrichtung

ist sogleich zu verkaufen, bei
Fräulein Groh,
im Hause Buhle Nr. 1353, Krótki-Straße.

3—3

Dr. J. WISŁOCKI

ist zurückgekehrt und ordinirt speciell in Kinder- und
Frauenkrankheiten von 8 bis 9 Uhr früh und 4
— 5 Uhr Nachm. Für Arme unentgeltlich von 2 bis
3. Petrokowerstraße Haus Gebr. Fischer. 12—11

Дозволено Цензурою

Für Bequemlichkeit des geehrten Publikums
werden Inserate für unser Blatt in der Buch-
handlung der Herren Zienkowski & Co.

Petrokower Straße entgegengenommen und
ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet.

Die Expedition des „Podzer Tageblatt.“

Dr. Wisłocki

powrócił i przyjmuje jak dawniej Specialnie w chro-
bach dzieci i kobiet od 8 — 9 rano i 4 — 5
popołudniu. Biednych bezpłatnie od 2—3 popo-
łudniu. Ulica Petrokowska w domu Braci FISCHER.

12 | 10

Wichtig für Jedermann.

Hiermit beehe mich ein geehrtes Publikum von
Lodz und Umgegend zu benachrichtigen, daß ich alle Arten
von Vermittlungen bei

An- und Verkauf
von Häusern, Grundstücken, Bauplätzen übernehme,
 **Ausstellungen** 

für Commis, Buchhalter, Dienstleute besorge und alle
für Stellen suchende nötigen Auskünfte ertheile.

Auch übernehme ich für die Stadt als auch Umge-
gend Commissione jeder Art, die ich bei Loc-
cal-Kenntnissen und bei strengster Neidität bestens aus-
zuführen im Stande bin.

Mein Unternehmen zur geneigten Beachtung em-
pfehlend zeichne

Hochachtend

Adolph Herlt,

Spinnlinie (Wólczanska-Straße) im eigenen Hause
Nr. 830 Lit. A. 3—2

Gänzlicher Weihnachts-Ausverkauf

von

Kinder-Spielwaren

so lange der Vorrath reicht, im Hause des Herrn Hanke
in Wulla, zum Selbstkostenpreise.

3—1

Karl Mogk.

Für Schenker

empfiehlt gut gefalzte Kindsdärme sowie Blum-
därme zu Schinkenwurst, auch rein geputzte Flaki
nach vorheriger Bestellung.

Albrecht Wolff,

2—1 Spinnlinie Nr. 726 hinter Ebhard's Garten.

Wszelkie obstalunki na

Dekoracje ogrodnicze, Bukiety, kwitnące Kwiaty w doniczkach

w ogole wszelkie dekoracje przy uroczystościach
i udekorowanie grobów przymuje

K. Berger,

3—1 Ogrodnik w „Helenowie“.

Zu verkaufen:

Ein

Dutzend geschnitzter Stühle
aus Eichenholz, passend für ein Speisezimmer.

Näheres in der Exp. d. Bl.

3—3

CIRCUS AMERICAIN.

Sonntag, den 15. (27.) November 1881.

Große Vorstellung.

Zum letzten Male:

Fortsetzung des am Sonntage unentschieden gebliebenen

Ringkampfes

zwischen dem Preisingkämpfer Dir. J. Lüttgens und
dem hier als starken und gewandten Ringer bekannten

Reinhold Grund

aus der Fabrik des Hrn. Lorenz.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.